

Sektoraler Strukturwandel der Wirtschaft

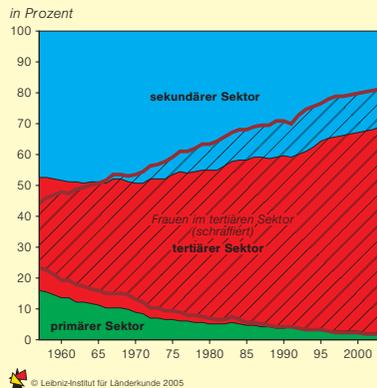
Michael Plattner

Die umfassenden wirtschaftlichen Veränderungen im ausgehenden zwanzigsten und beginnenden einundzwanzigsten Jahrhundert spiegeln sich in einem doppelten Strukturwandel der Erwerbstätigkeit wider. Hat schon mit der Entwicklung hin zur Industriegesellschaft eine Verschiebung der Beschäftigungsanteile vom primären (Landwirtschaft und Fischerei) zum sekundären Sektor (verarbeitendes Gewerbe inkl. Bergbau und Baugewerbe) stattgefunden, so verlagern sie sich nun zum tertiären Sektor (2). Im Rahmen dieses intersektoralen Wandels wird Beschäftigung innerhalb des verarbeitenden Gewerbes abgebaut (Deindustrialisierung) (4) und im

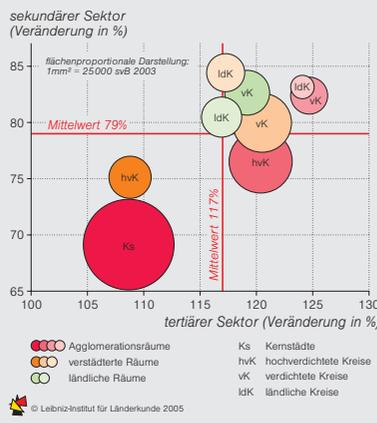


Aufgrund der steigenden Lebenserwartung und der Zunahme der Zahl pflegebedürftiger Menschen werden die Beschäftigtenzahlen in Pflege- und Sozialberufen auch weiterhin anwachsen.

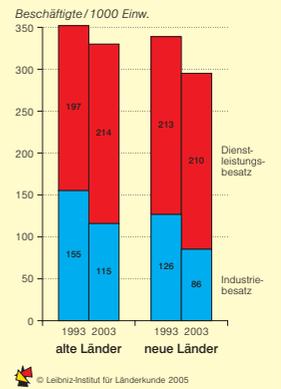
2 Erwerbstätigkeit 1957-2003 nach Wirtschaftssektoren



3 Alte Länder Veränderung der sv Beschäftigtenzahl im sekundären und tertiären Sektor 1993-2003



1 Alte und neue Länder Industrie- und Dienstleistungsbesatz 1993 und 2003



Dienstleistungsgewerbe aufgebaut (Tertiärisierung). Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im sekundären Sektor ist zwischen 1993 und 2003 um 25% von über 12 auf 9 Mio. Beschäftigte zurückgegangen. Demgegenüber ist die Zahl im tertiären Sektor um 9% von knapp über 16 auf über 17 Mio. Beschäftigte gestiegen.

In engem Zusammenhang mit diesem intersektoralen Wandel befinden sich die Erwerbsstrukturen im Umbruch. Wissensorientierte Tätigkeiten gewinnen immer mehr an Bedeutung, so dass sich die Qualifikationsanforderungen an die Arbeitskräfte verändern. Intra-sektoral, d.h. innerhalb der Wirtschaftssektoren, entstehen neue Berufe, vor allem im höher qualifizierten Bereich (Wandel der Erwerbsstruktur).

Im Gegenzug wird die Arbeit gering qualifizierter Beschäftigter weniger nachgefragt. Dieser Trend geht einher mit der Auslagerung von Dienstleistungstätigkeiten aus Unternehmen des produzierenden Gewerbes in eigenständige Unternehmen, die dann dem Dienstleistungssektor zugerechnet werden (Outsourcing). Bestimmte Tätigkeiten fallen ganz weg; andere werden außerhalb Deutschlands erbracht. Diese Prozesse führen zur relativen Auf- und Abwertung von Produktionsstandorten. Neue Wirtschaftsstandorte entstehen, gleichzeitig werden traditionelle umgebaut. In der Bundesrepublik kann Süddeutschland als ein positives Beispiel für die Dynamik des Wandels angeführt werden. Das Ruhrgebiet und Ostdeutschland stehen dagegen eher für Regionen mit Strukturproblemen.

Auf regionaler Ebene findet der Umbau sektoraler Beschäftigung in unterschiedlichem Umfang und in verschie-

denen Geschwindigkeiten statt (BRAUN 2004, S. 13 ff.). Berechnet man die Anzahl der im jeweiligen Sektor sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort je 1000 Einwohner, hat sich der Industriebesatz im bundesdeutschen Durchschnitt zwischen 1993 und 2003 von 150 auf 110 verringert (6), wohingegen der Dienstleistungsbesatz von durchschnittlich 200 auf 213 angestiegen ist (6).

West-Ost- und Nord-Süd-Unterschiede

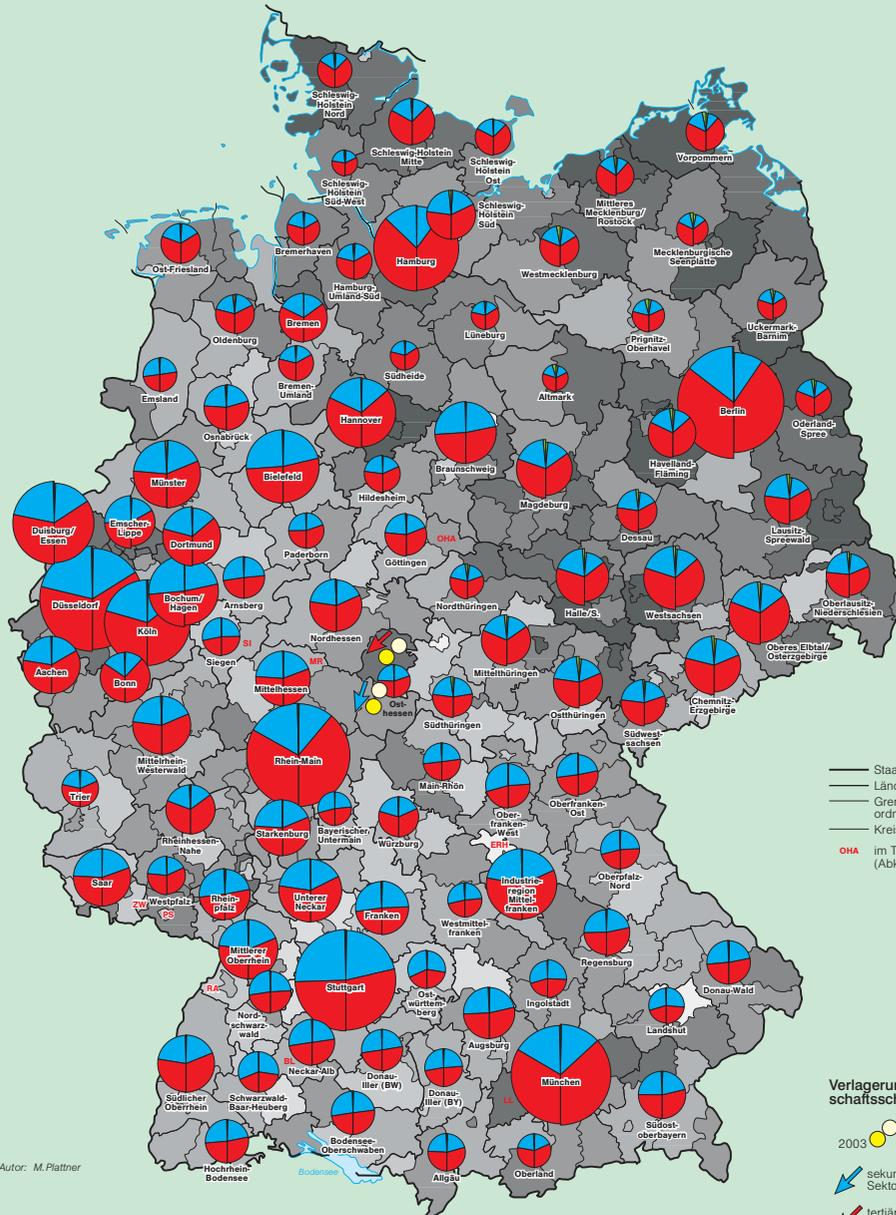
Der sektorale Strukturwandel hat im Zeitraum von 1993 bis 2003 alle Kreise der Bundesrepublik erfasst (4). Der Industriebesatz ging besonders stark in Nord- und Ostdeutschland zurück und erreichte dort in fast allen Kreisen deutlich unter 100 Beschäftigte je 1000 Einwohner. Vor allem in den fünf neuen Ländern veränderte der Strukturwandel das wirtschaftsräumliche Gefüge tief greifend, wobei die Transformation nach der Wende von 1989/90 den Deindustrialisierungsprozess beschleunigt hat. So verringerte sich in Ostdeutschland der Industriebesatz zwischen 1993 und 2003 von durchschnittlich 126 auf 86 je 1000 Einwohner. Dagegen stieg der Dienstleistungsbesatz im Rahmen der Privatisierung und Ausgliederung vormals integrierter Dienstleistungsbe- reiche im Jahr 1993 zunächst auf 213 an, sank bis 2003 dann aber wieder auf

210 je 1000 Einwohner (1). In Westdeutschland kam es ebenfalls zu einem starken Rückgang des Industriebesatzes von 155 (1993) auf 115 (2003); gleichzeitig stieg der Dienstleistungsbesatz von 197 (1993) auf 214 (2003). So wurde der Rückgang des Industriebesatzes in einigen Kreisen, vor allem in den Agglomerationsräumen des Südens, durch die Zunahme des Dienstleistungsbesatzes kompensiert. Diese Räume stellen damit im Hinblick auf die Entwicklung von Arbeitsplätzen die „Gewinner“ des sektoralen Strukturwandels in Deutschland dar. Allerdings wurde der Strukturwandel sehr selektiv bewältigt. Beispielfhaft hierfür steht der Zollernalbkreis (BL) in Baden-Württem- ➔

Wandel der Erwerbsstruktur durch technischen Fortschritt

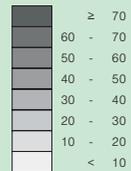
Der technische Fortschritt ist eine der Triebkräfte für den wirtschaftlichen Wandel und die Veränderung der Erwerbsstruktur. Ein gutes Beispiel hierfür bietet die Entwicklung der Halbleitertechnologie mit neuen Produkten wie dem Computer und der darauf basierenden Kommunikationsinfrastruktur des Internets. Deren Nutzung ermöglicht effizientere und flexiblere Arbeitsverfahren. In der Folge entwickeln sich veränderte Arbeitsformen, gänzlich neue Berufsfelder entstehen im Dienstleistungssektor wie EDV-Administration, Softwareerstellung, Wissensmanagement usw.

Deindustrialisierung 1993-2003



Gleiche Darstellung wie Hauptkarte. Die Nebenkarte zeigt die von den Diagrammen verdeckten Flächen.

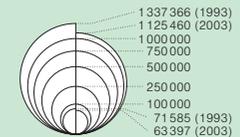
Deindustrialisierung 1993-2003 nach Kreisen
 Rückgang des Industrieertrages in %



Industrieertrags: Beschäftigte im verarbeitenden Gewerbe je 1000 Einwohner.

Beschäftigte in den Wirtschaftssektoren 1993 und 2003 nach Raumordnungsregionen

Anzahl der Beschäftigten



Wirtschaftssektoren



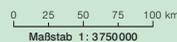
— Staatsgrenze
 — Ländergrenze
 — Grenze einer Raumordnungsregion
 — Kreisgrenze
 OHA im Text erwähnter Kreis (Abkürzungen s. Anhang)

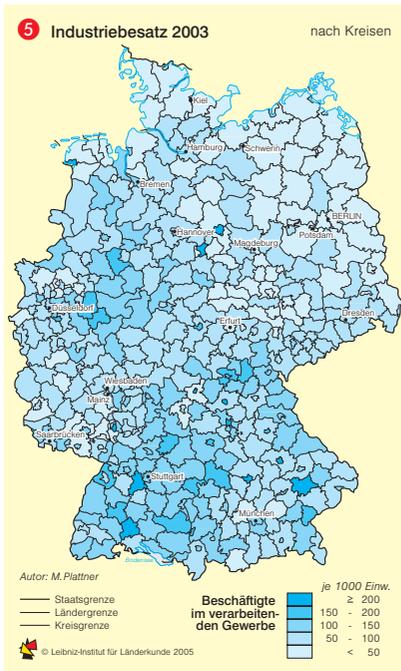
Verlagerung der Wirtschaftsschwerpunkte

2003 ● 1993

- ← sekundärer Sektor
- ← tertiiärer Sektor

Autor: M. Plattner





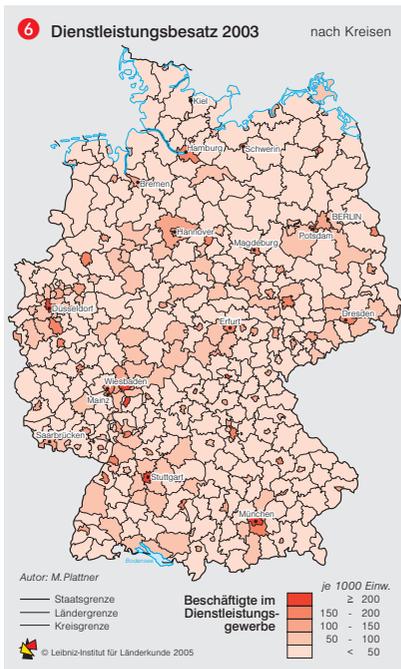
berg 4. Dort ist die Zahl der Beschäftigten im verarbeitenden Gewerbe (VG) um 13.564 zurückgegangen. Gleichzeitig wurden nur 4228 Arbeitsplätze im Dienstleistungsgewerbe (DL) geschaffen. Eine ähnliche Entwicklung haben Osterode am Harz (-5970 VG, +698 DL) oder Remscheid (-11.870 VG, +1345 DL) durchlaufen. Einzelne westdeutsche Kreise wie Pirmasens verloren sowohl im verarbeitenden (-3703) wie auch im Dienstleistungsgewerbe (-1350) Beschäftigte. Auch die überwiegende Zahl der ostdeutschen Kreise verlor Arbeitsplätze im verarbeitenden und im Dienstleistungsgewerbe (neue Länder -689.700 VG, -206.171 DL). Der sekundäre Sektor sank also in ganz Deutschland auf ein niedrigeres Niveau ab, blieb aber wegen des geringen Wachstums der Dienstleistungsbeschäftigung weiterhin in den traditionellen Industrieräumen Nordrhein-Westfalens, Baden-Württembergs, Bayerns sowie in Thüringen und Sachsen Struktur bestimmend.

Sektoraler Strukturwandel nach Kreistypen

Regionale Unterschiede bestehen nicht nur zwischen West und Ost sowie Nord und Süd, sondern auch zwischen unterschiedlichen Raumtypen. So sind hinsichtlich der siedlungsstrukturellen Kreistypen des Bundesamtes für Bauwesen und Raumforschung (► Beitrag Priebis, Bd. 1, S. 66) interessante Differenzierungen festzustellen. Aufgrund der spezifischen Situation in Ostdeutschland beschränkt sich die folgende Analyse auf westdeutsche Kreise 3.

Nach dem Grad der Verdichtung unterscheidet sich die Entwicklung der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den Kreisen deutlich. Zu den Gewinnern der fortschreitenden Umstrukturierung zählen vor allem ländliche und verdichtete Kreise im hochverdichteten Raum. Im Zuge der Bevölkerungs- und Gewerbesuburbanisierung blieben bei ihnen die Verluste sozialversicherungspflichtig Beschäftigter im sekundären Sektor mit max. -15% moderat, in einigen Kreisen stiegen die Werte sogar, im Falle von Erlangen-Höchstadt z.B. um 23%. Gleichzeitig verzeichneten Kreise wie Rastatt oder Landsberg am Lech eine überdurchschnittliche Zunahme der Dienstleistungsbeschäftigten um bis zu einem Viertel.

Im Gegensatz hierzu stagniert die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in ländlichen und in hochverdichteten Kreisen in Räumen mit Verdichtungsansätzen, in verdichteten Kreisen im ländlichen Raum und in hochverdichteten Kreisen im hochverdichteten Raum. Beispielsweise lag in Zweibrücken, Siegen-Wittgenstein oder Marburg-Biedenkopf der Grad der Deindustrialisierung zwischen -15 und -25% (VG), während der Anteil sozialversicherungspflichtig Beschäftigter im Dienstleistungssektor dort nur um bis zu einem Fünftel zunahm.



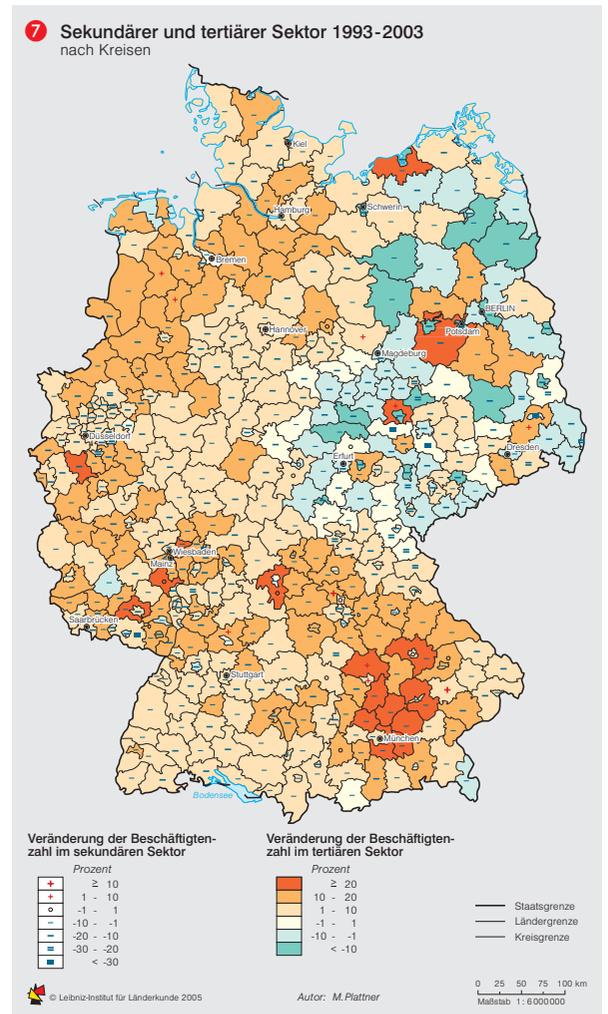
Dahingegen blieben in ländlichen Kreisen im ländlichen Raum die Zuwächse im tertiären Sektor und die Verluste im sekundären Sektor durchschnittlich, was auf das niedrige Ausgangsniveau zurückzuführen ist. Die geringste Dynamik wiesen Kernstädte wie Bremen oder Wuppertal auf, die durch unterdurchschnittliche Zuwächse des Dienstleistungssektors und überdurchschnittliche Rückgänge des Industriesektors gekennzeichnet sind.

Probleme und Chancen

Insgesamt kompensieren die Zuwächse im tertiären Sektor den Wegfall von sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im sekundären Sektor nur unzureichend. Vor diesem Hintergrund ergibt sich ein komplexes regionales Muster des sektoralen Strukturwandels in Deutschland 7, das für die einzelnen Regionen sehr unterschiedliche Chancen und Probleme impliziert.

Auf der einen Seite findet Beschäftigungsabbau statt, überwiegend im verarbeitenden Gewerbe. Davon sind vor allem die Altindustrieregionen betroffen. Im Zusammenhang mit den wirtschaftsstrukturellen Anpassungen geht die Beschäftigung auch in Teilen des Dienstleistungsbereichs, beispielsweise in den Trägereinrichtungen der Sozialversicherungen, zurück.

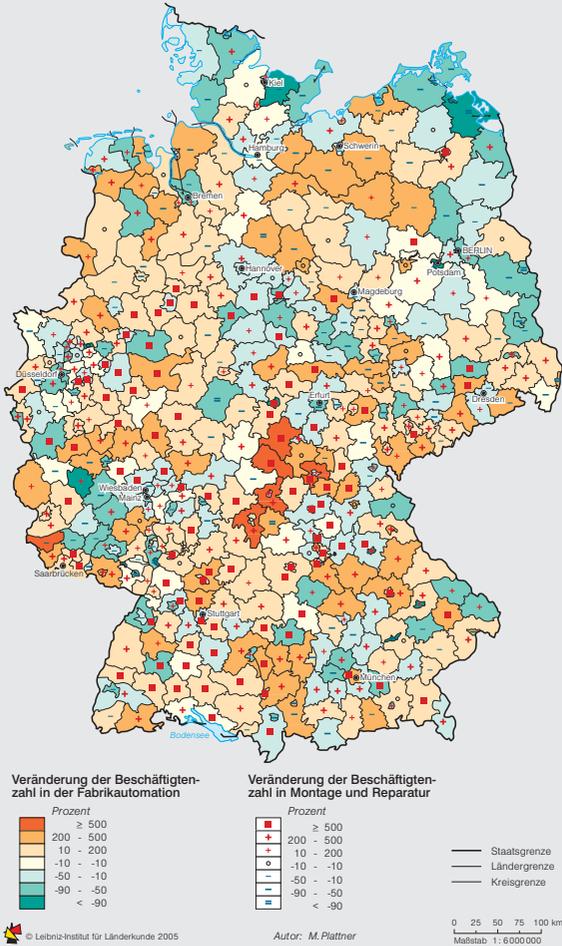
Auf der anderen Seite wird aber auch industrielle Beschäftigung aufgebaut. Die Erschließung neuer Technologiefelder sowie die Verschiebung hin zur wissensintensiven Produktion führten zu einem leichten Beschäftigungszuwachs





Durch die Automatisierung werden in der industriellen Fertigung immer weniger Beschäftigte benötigt.

8 Fabrikautomation und Montage/Reparatur 1993-2003 nach Kreisen



Sektorale Schnittstellen

Die Zuwächse der unternehmensnahen und produktbegleitenden Dienstleistungen und die Entwicklung der Erwerbstätigkeit in der Fabrikautomation (8) zeigen, dass die Chancen an den sektoralen Schnittstellen von Branchen liegen (Stille 2003). Der Maschinenbau verschmilzt mit der Elektrotechnik, und produktbegleitende Dienstleistungen tertiarisieren das Produktionssystem. In den davon betroffenen Regionen entsteht neues Wissen, das in der Automobil-, Chemie-/Pharma-, Elektro- und Maschinenbauindustrie transferiert wird und für Wissens-Spillover sorgt. Hierdurch bieten sich Entwicklungsmöglichkeiten der Erwerbstätigkeit innerhalb des sekundären Sektors. Gleichzeitig sind sie sowohl ein Cluster stabilisierender als auch ein Cluster auflösender Faktor. Kernräume sind Regensburg, Nürnberg/Erlangen und Würzburg sowie die urbanen Zentren des Rhein- und Neckar-Raums. In Ostdeutschland zeichnen sich regionale Dienstleistungsschwerpunkte in Sachsen und um Magdeburg und Potsdam ab.

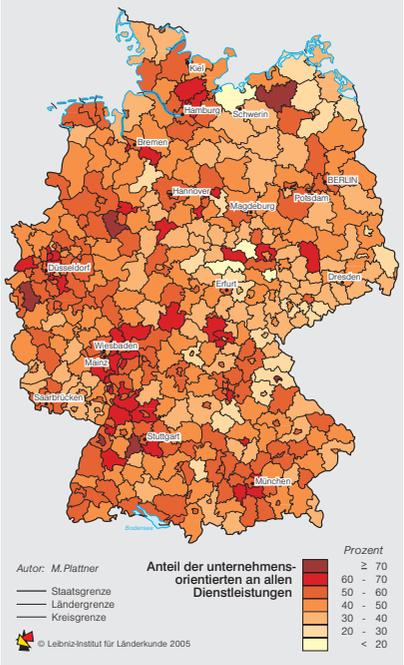
in Kreisen mit Branchenschwerpunkten auf der Oberflächenveredelung und Wärmebehandlung, der Druckindustrie, der Produktion von hochwertigem Flach- und Hohlglas und der sonstigen Glasproduktion.

Eine breite Basis hat das Beschäftigungswachstum allerdings nur in jenen Regionen, deren verarbeitendes Gewerbe in einem engen Zusammenhang mit Dienstleistungstätigkeiten steht. Besonders in Süddeutschland erstarkten die Montage, Reparatur und Instandhaltung von Maschinen und Anlagen. Begünstigt sind jene Regionen, die mit der Herstellung von Teilen und Anlagen für die Fabrikautomation besetzt sind. Besonders hohe räumliche Branchenkonzentrationen finden sich in diesem Zusammenhang in Mittelfranken (8).

Hinsichtlich der Ausgliederung von Dienstleistungen aus dem verarbeitenden Gewerbe und der Entstehung gänzlich neuer Tätigkeitsfelder ergibt sich ein Beschäftigungswachstum bei den unternehmensorientierten Dienstleistungen (9). Fast alle Kreise partizipieren außerdem von dem durch die Informationswirtschaft ausgelösten positiven Beschäftigungseffekt, wobei die Agglomerationsräume und dabei vor allem jene im Süden das stärkste Wachstum verzeichneten (10).

Zusammenfassend haben sich die Beschäftigungsschwerpunkte zum Ende des 20. Jahrhunderts insgesamt deutlich nach Süd- und Westdeutschland verschoben (4). In erwerbsstruktureller Hinsicht profitierten davon vor allem die Agglomerationsräume und die Branchencluster. In den Peripherien haben sich dagegen seit 1993 die Probleme weiter verschärft.♦

9 Unternehmensorientierte Dienstleistungen 2003 nach Kreisen



10 Informationswirtschaft 1993-2003 nach Kreisen

